Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 16 (1960)
Heft: 3

Artikel: Eine Mahnung der "Basler Nachrichten"
Autor: Dürrenmatt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420602

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16. Jahrgang
Mai/Juni 1960
Heft 3
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach spiegel

Eine Mahnung der „Basler Nachrichten"

Der „Blick" wird nach Stil und Aufmachung zu Recht als unschweizerisch empfunden. Hat sich aber auf andern Lebensgebieten dieser Stil des modischen und snobistischen Internationalismus nicht bereits durchgesetzt, oder ist er nicht im Begriff, sich durchzusetzen?

Wir haben vor ungefähr Jahresfrist an dieser Stelle darauf hingewiesen, was für eine Bedeutung zur Erhaltung gesunder Eigenart der *Pflege der Sprache* zukommt. In den Jahren der Abwehr gegen den Nationalsozialismus hatten wir uns den vermehrten Gebrauch des Dialektes angewöhnt. Aber „Gebrauch" und „Pflege" sind nicht ein und dasselbe. Die Entartung des Dialektes zum schweizerdeutsch-hochdeutschen Mischmasch und zum Jargon, zu jenem Schweizerdeutsch, das es eben gerade nie gegeben hat, vermindert das Gefühl für die Würde der Sprache und schwächt die Kräfte der geistigen Abwehr. Es zeugt gerade nicht von überlegener geistiger Haltung, wenn wir unsere hochdeutsche Sprachkultur vernachlässigen, dafür aber vorbehalt- und gedankenlos alle möglichen Amerikanismen übernehmen.

Die snobistische Internationalisierung des äußern Lebensstils, verbunden mit der gedankenlosen Behandlung unserer sprachlichen Existenz, droht auf andere Weise als früher den Graben zwischen Deutsch und Welsch abermals aufzureißen. Diesmal freilich — so möchte man sagen — den Graben der Gleichgültigkeit, nicht des Hasses. Ein Beispiel soll zeigen, was wir meinen.

Es ist eine Tatsache, daß die englische Sprache heute zur führenden Weltsprache geworden ist. Das Französische ist fast völlig aus seiner einstigen internationalen Stellung verdrängt worden. Diese Veränderung muß gewiß auch von uns zur Kenntnis genommen werden. Das sollte indessen nicht so weit gehen, daß unsere jungen Deutschschweizer keinen Wert mehr auf ihre

Französisch-Kenntnisse legen und all ihre fremdsprachlichen Interessen ausschließlich auf die englische Sprache verlegen, daß sich die jungen Leute in der Welschschweiz sagen, auch für sie sei Englisch wichtiger als Deutsch. Wobei die Überlegung natürlich noch durch den Umstand begünstigt wird, daß die jungen Welschschweizer finden, in der deutschsprachigen Schweiz könne man ohnehin kein anständiges Deutsch erlernen, höchstens eine mit Dialektausdrücken stark vermischte Sprache.

Und doch beruhte unsere schweizerische Art zu politisieren, überhaupt politisch zu reagieren, unter anderem auf der Tatsache, daß Deutsch und Welsch sich verstehen, das heißt, die Verschiedenheiten ihres sprachlichen Empfindens und Reagierens kennenlernen mußten. Das war es, was das Ausland mit Recht als das „schweizerische Wunder" pries.

Was aber tun wir mit diesem Erbe? In einem der größten schweizerischen Unternehmen, der Swissair, werden heute die Verhandlungen an den Personalkonferenzen in — *englischer* Sprache geführt! Die Zahl der deutschschweizerischen Angestellten der Swissair, die noch französisch, und der welschschweizerischen, die noch deutsch versteht, ist derart gering, daß man sich (wie die Inder!) auf Englisch als die gemeinverständliche helvetische Umgangssprache geeinigt hat!

Diese Regelung beweist zunächst, wohin ein vollkommen mechanisch-technisches Denken führen kann. Sie beweist weiter, wie unglaublich gleichgültig wir für alles geworden sind, was den *tiefern* Sinn der Muttersprache betrifft. Daß der Ausweg, Englisch zur Verhandlungssprache unter Schweizern zu erklären, deutschschweizerischen Gehirnen einfallen konnte, wundert uns weniger, als daß das welsche Personal der Swissair nicht Widerstand leistet.

Was sich hier — innerhalb unserer nationalen (!) Luftverkehrsgesellschaft abspielt, zeigt eine Entwicklung, von der wir uns längst treiben lassen. Trotzdem halten wir fest: Sollte die Unterschätzung der Muttersprache als einer der großen Kräfte im Kampf gegen die drohende Verhordung des Menschen weiterhin mit Achselzucken hingenommen werden, so dürfte sich in einigen Jahren zeigen, wie illusionär es ist, vom gleichen Volk, das den Sinn für die Kraft der Muttersprache verloren hat, zu erwarten, es sei bereit, sich geistig zu verteidigen. Der Begriff des Geistes ist nämlich unlöslich an jenen der Sprache gebunden.

Chefredaktor Dürrenmatt